

AmPuls

Informationen der AOK PLUS
zur Gesundheitspolitik

Ausgabe 2/2025

Transformation nach Klinikschließung

Vom Insolvenzfall zum Leuchtturm



Daniela Kolbe, Vorsitzende des
Verwaltungsrates der AOK PLUS

Liebe Leserinnen und Leser,

von der „Pleite-Klinik“ zum Gesundheitszentrum – so berichteten verschiedene Medien Mitte September über das ehemalige Klinikum Reichenbach. Was einst geschlossen werden musste, lebt nun mit Praxen, einem OP-Zentrum sowie Therapie- und Pflegeangeboten neu auf. Ein Projekt, das zeigt: Versorgung lässt sich neu

denken – patientennah, auch im ländlichen Raum. Im Titelthema stellen wir Ihnen vor, wie Reichenbach zur Blaupause für den Freistaat werden kann und was es braucht, um eine gut erreichbare und qualitativ hochwertige Versorgung zu organisieren.

Im Interview erklärt Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer, was für ihn ganz persönlich gute medizinische Versorgung bedeutet und warum

Reichenbach ein gutes Modell für wohnortnahe Versorgung in Sachsen sein kann. Außerdem werfen wir einen Blick auf die Arbeitsunfähigkeitszahlen des ersten Halbjahres, zeigen, wie eng Gesundheit und Wirtschaft miteinander verbunden sind und welche Rolle die AOK PLUS dabei übernimmt.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen herzlichst, Ihre *Daniela Kolbe*

Vom Insolvenzfall zum Vorbild

Aus dem ehemaligen Klinikum Reichenbach wird ein vernetztes Gesundheitszentrum. Das Erfolgsbeispiel im Vogtland zeigt, wie regionale Versorgung neu gedacht werden kann.

Ein Haus, das schon verloren schien, wird zum Vorbild: Das ehemalige Klinikum Reichenbach im Vogtland stand 2023 vor dem Aus. Heute herrscht dort Aufbruchsstimmung – Arztpraxen, ambulante Operationen, Reha-Angebote und Pflege versammeln sich nun unter einem Dach. Mitte September besuchte Ministerpräsident Michael Kretschmer den neuen Gesundheitsstandort, gemeinsam mit AOK PLUS-Vorstand Stefan Knupfer, Landrat Thomas Hennig, Oberbürgermeister Henry Ruß und Investor



Kilian Lange. Das mediale Interesse war groß. Zwei Jahre, nachdem im insolventen Klinikum die Lichter

ausgegangen sind, gilt Reichenbach als ein bundesweiter Referenzfall, wie Transformation im Gesundheits-

„Am Ende gibt es nur Gewinner“

Dr. Lange, warum haben Sie sich entschieden, das Gesundheitszentrum in Reichenbach aufzubauen?

Ich bin im Vogtland aufgewachsen, habe viele persönliche und berufliche Kontakte in der Region und sah in der Schließung des Klinikums nicht nur ein Risiko, sondern eine Chance. Mir war klar: Wenn man es richtig macht, kann die ambulante Versorgung nach einer Transformation sogar besser sein als zuvor.

Was war der schwierigste Moment in diesem Prozess?

Die ersten Monate. Viele Ärztinnen, Therapeuten und Partner waren skeptisch und wollten abwarten, ob das Konzept trägt. Es brauchte Vertrauen, um langfristige Mietverträge abzuschließen. Gleichzeitig gab es politischen Gegenwind. Aber Schritt für Schritt konnten wir zeigen, dass das Konzept funktioniert und dann hat sich der Knoten gelöst.

Was treibt Sie persönlich an?

Ich hatte immer die Vision, dass es hier am Ende nur Gewinner gibt: Patientinnen und Patienten, die kürzere Wege und bessere Angebote haben. Ärztinnen und Ärzte, die gute Arbeitsbedingungen vorfinden. Und die Region, die

einen wichtigen Standort behält. Das motiviert mich bis heute.

Welche Rolle spielte die Zusammenarbeit mit Partnern?

Eine entscheidende. Alle mussten an einem Strang ziehen: Stadt, Landkreis, Krankenkassen, Ärzteschaft, Pflege und auch die Bevölkerung. Die AOK PLUS war von Anfang an vor Ort und hat mit Ideen und Konzepten unterstützt. Ohne diese Partnerschaft wäre Reichenbach nicht das, was es heute ist.

Wie sieht Ihre Vision für die Zukunft aus?

Ich wünsche mir, dass wir das Gesundheitszentrum in fünf Jahren genauso lebendig sehen wie heute – vielleicht mit noch mehr Fachärzten und zusätzlichen Angeboten. Und dass Reichenbach als Blaupause dient: ein Beispiel dafür, wie Transformation gelingen kann, wenn man sie partnerschaftlich anpackt.

Das vollständige Interview mit Dr. Kilian Lange lesen Sie online auf unserem Blog unter aok.de/pp/plus



Dr. Kilian Lange, Investor des Gesundheitszentrums Reichenbach im Vogtland

wesen gelingen kann. Das Beispiel in Reichenbach könnte zur Blaupause werden. Denn die dortige Insolvenz ist beileibe kein Einzelfall. Immer mehr Kliniken geraten wirtschaftlich in Schieflage. Laut „Krankenhausstudie 2025“ schrieben drei Viertel der Häuser im Vorjahr Verluste – 2019 war es nur ein Drittel der Kliniken. Das Bundesgesundheitsministerium spricht von einer „schwierigen Situation“, der AOK-Bundesverband macht die fehlenden Investitionen der Länder verantwortlich. Auch in Sachsen und Thüringen ist der Druck hoch. Vor diesem Hintergrund gilt Reichenbach als wichtiges positives Signal: Klinikbetrieb beendet, Standort erhalten, Versorgung neu organisiert.

Chancen der Reform

Mit der laufenden Krankenhausstrukturreform will die Politik die Versorgungsqualität sichern und Kosten senken. Komplexe Eingriffe sollen künftig vermehrt dort stattfinden, wo entsprechende Erfahrung und Ausstattung für gute Ergebnisse sorgen. Nicht jede Klinik muss alles anbieten. Stattdessen sollen kleinere Häuser vermehrt ambulant arbeiten – also Behandlungen ohne stationären Aufenthalt ermöglichen – und damit wohnortnahe Angebote sichern. Dieses Zusammenspiel kann Qualität, Erreichbarkeit und Wirtschaftlichkeit verbinden.

Ein wichtiges Instrument ist hierbei die Vorhaltefinanzierung: Kliniken erhalten eine Grundpauschale, unabhängig von Fallzahlen, um ihre Infrastruktur abzusichern. Ein wichtiges Signal für kleinere Standorte. Entscheidend ist jedoch, dass diese Mittel an klare Kriterien gebunden werden, damit tragfähige Strukturen entstehen.

Viele Kliniken können aufgrund des aktuellen Fachkräftemangels nur noch einen Teil ihrer Betten betreiben. Ambulante Zentren wie Reichenbach sichern die regionale Versorgung und können so die Krankenhauslandschaft entlasten.

Basis einer guten Versorgung ist ein stabiles Primärversorgungssystem. Hausärztinnen und Hausärzte bilden das Rückgrat der medizinischen Betreuung. Doch auch hier drohen Lücken – gerade im ländlichen Raum. Die AOK PLUS fordert deshalb ein System, das über die Grenzen von ambulant und stationär hinweg – also sektorenübergreifend – vernetzt ist und digitale Möglichkeiten nutzt. Reichenbach zeigt, wie das funktionieren kann: Fachrichtungen, Pflege und Dienstleister arbeiten eng zusammen – mit klaren Übergaben und kurzen Wegen.

„Partnerschaftlich gelingt mehr“

Das Beispiel Reichenbach zeigt eindrucksvoll, was entstehen kann, wenn viele Partner an einem Strang ziehen: Aus einem insolventen Krankenhaus ist ein modernes Gesundheitszentrum geworden. Es stärkt die medizinische Betreuung in der Region und orientiert sich daran, was die Menschen an guter medizinischer Versorgung benötigen. Uns als AOK PLUS wurde in den Medien die Frage gestellt, was wir dadurch einsparen. Meine Antwort ist klar: Es geht uns nicht darum, was wir an Kosten reduzieren, sondern darum, was der guten Versorgung der Menschen nützt. Wenn Ärztinnen und

wenn Einrichtungen umgewandelt oder geschlossen werden.

AOK PLUS: Partner für die Transformation

Als größte Krankenkasse in Sachsen und Thüringen mit über 3,5 Millionen Versicherten sieht sich die AOK PLUS in Verantwortung. AOK PLUS-Vorstand Dr. Stefan Knupfer sagt: „Wir unterstützen Projekte, die spürbar wirken – mit enger Zusammenarbeit von Ärztinnen und Ärzten, Pflege und weiteren Partnern, digital gestützt und übertragbar auf andere Regionen. Reichenbach ist dafür ein Leuchtturm:



Dr. Stefan Knupfer,
Vorstand der
AOK PLUS

Ärzte, Pflegekräfte, Therapeuten und weitere Akteure eng vernetzt arbeiten, entstehen kurze Wege, klare Übergaben und eine Versorgung, die Patientinnen und Patienten in den Mittelpunkt stellt. Das macht deutlich: Partnerschaftlich gelingt mehr, als jeder Einzelne erreichen könnte. Reichenbach ist damit nicht nur ein regionales Erfolgsmodell, sondern auch ein starkes Signal für andere Standorte.

Herausforderung für Sachsen und Thüringen

Beide Freistaaten wollen die Reform bis 2027 umsetzen. Dafür braucht es Investitionen und tragfähige Konzepte vor Ort. Der Bund stellt Milliarden bereit, doch ohne Kofinanzierung der Länder drohen Projekte zu scheitern. Gleichzeitig unterscheiden sich die Bedarfe: Das ländliche Vogtland braucht andere Lösungen als die Großstadt Leipzig. Kommunen und Landkreise spielen deshalb eine Schlüsselrolle – sie kennen die Lage vor Ort und tragen Verantwortung,

Aus einer insolventen Klinik wurde ein Gesundheitszentrum, das zeigt, wie moderne Strukturen aussehen können.“

Das Ziel bleibt klar: eine hochwertige, bezahlbare und wohnortnahe Betreuung. Damit das gelingt, müssen alle an einem Strang ziehen – Politik, Krankenkassen, Kommunen sowie Ärztinnen, Pfleger und andere im Gesundheitswesen Tätige. Reichenbach macht Mut: Wenn Partner gemeinsam handeln, kann aus einem Verlust ein Gewinn für die ganze Region werden.

Pascal Ziehm

Es wird Zeit, umzudenken

Das Beispiel der insolventen Klinik im vogtländischen Reichenbach (siehe auch Seite 2) zeigt, dass auch nach Schließung einer stationären Einrichtung ein positiver Wandel der Gesundheitsversorgung gelingen kann. Ambulantisierungsdruck, Arztzentrierung, fehlende Attraktivität für ärztlichen Nachwuchs – die Liste der Herausforderungen in der ambulanten Versorgung ist lang. Vor diesem Hintergrund ist aus Sicht der Gesundheitskasse die Zeit gekommen, umzudenken. Das gemeinsame Positionspapier der AOK-Gemeinschaft „Gesundheitsregionen: Sektorenunabhängige Versorgung gestalten“ zeigt auf, wie eine Neugestaltung der Versorgung aussehen könnte.

Kernvorschlag ist eine neue Rechtsgrundlage für eine „Regionale sektorenunabhängige Versorgung“ (RegioSV). Dieser neue Vertragsrahmen sollte möglichst dezentral, flexibel und praxistauglich formuliert werden, sodass die gestaltungswilligen Akteure vor Ort ausreichenden Handlungsspielraum bekommen und schnell auf Veränderungen reagieren können. Laut Konzept könnten bei Bedarf alle wesentlichen regionalen Akteure zu Vertragspartnern werden. Jede Region hat spezifische Herausforderungen, für die passende Lösungen gesucht werden müssen.

Die Kranken- und Pflegekassen vor Ort könnten nach der vorge schlagenen Regelung mit den maßgeblichen Leistungserbringern direkt Verträge zur Etablierung von Gesundheitsregionen schließen. Je nach den tatsächlichen Begebenheiten könnten alle wesentlichen Akteure auf regionaler Ebene eingebunden werden, dazu würden auch Langzeitpflege-Einrichtungen und Kommunen zählen.

aok.de/pp/bv/pm/positionspapier-gesundheitsregionen/

Gesundheit ist auch ein Wirtschaftsfaktor

Ob Pflegeberufe, Zustelldienste oder produzierendes Gewerbe: Der Krankenstand stieg zwar zuletzt nicht weiter, bleibt jedoch auf einem hohen Niveau. Längst stellt sich nicht mehr die Frage ob, sondern wie die Arbeitswelt gesteuert.

Mehr als die Hälfte der bei der AOK PLUS versicherten Beschäftigten in Thüringen und Sachsen war im ersten Halbjahr 2025 mindestens einmal krankgeschrieben. In Sachsen konnten sie zwischen Anfang Januar und Ende Juni durchschnittlich an rund 13 Kalendertagen nicht arbeiten, in Thüringen an 14. In der Konsequenz fehlten an einem Kalendertag durchschnittlich 7,6 Prozent der Mitarbeitenden in thüringischen Unternehmen, in Sachsen waren es 6,9 Prozent – exakt so viele wie im Vorjahreszeitraum. Am niedrigsten war der Krankenstand in Dresdner Unternehmen (6,3 Prozent), am höchsten im Kyffhäuserkreis (8,4 Prozent). Hauptgründe waren allorts akute Infekte und Muskel-Skelett-Beschwerden.

Krankenstand stabilisiert sich

Dass sich der Krankenstand stabilisiert hat und auf dem Niveau des Vorjahres liegt, ist für AOK PLUS-Vorstand Dr. Stefan Knupfer kein Grund zur Genugtuung. „Nach wie vor belasten krankheitsbedingte Fehlzeiten die Unternehmen nicht nur finanziell, sondern wirken sich auch organisatorisch und auf die Beschäftigten persönlich aus“, sagte er anlässlich der Veröffentlichung des Halbjahresberichts.

Denn die Fehlzeiten kommen Hand in Hand mit demografischen Veränderungen (Stichwort: Boomer-Rentenwelle), einer zunehmenden Arbeitsverdichtung, die durch den hohen Krankenstand weiter verstärkt wird, und einer allgemeinen Fachkräftelücke.

So fehlen etwa in Sachsen fast 25.000 qualifizierte Arbeitskräfte, in Thüringen rund 11.000 – das hat das Kompetenzzentrum Fachkräftesicherung im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWE) ermittelt. Ob Berufskraftfahrer, Sozialpädagogen, Bauplaner, Physiotherapeuten oder Altenpfleger: Für vier von zehn offenen Stellen gab es in den Freistaaten keine Arbeitsuchenden mit einer passenden Qualifikation.

AOK PLUS bringt Firmen ins Gespräch

Wie kann es in diesem Umfeld gelingen, die verbleibenden Mitarbeitenden gesund zu erhalten? Langfristig sichern nur gesunde Beschäftigte auch den Unternehmenserfolg. Grund genug für den sächsisch-thüringischen Marktführer unter den Krankenkassen, Gesundheit als Wirtschaftsfaktor in diesem Jahr zum zentralen Diskussthemata bei „AOK PLUS im Dialog“ zu machen. Die jährliche Veranstaltungsreihe bringt Arbeitgeber und Experten zusammen.

Bei der Auftaktveranstaltung im sächsischen Bannewitz Ende August zeigte Stefan Knupfer die wirkmächtigsten Ansätze auf: ein Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) etablieren, Prävention und Gesundheitskompetenz stärken, regionale Netzwerke nutzen und die Wirkung von gesundheitsfördernden Maßnahmen messbar machen. „Heute ist der langsamste Tag – jeder kommende wird schneller“, brachte Prof. Dr. Christoph Schönfelder (FOM Hochschule) den beschleunigten Wandel auf den Punkt.

Wenige Fälle, viele Ausfalltage



Viele Arbeitgeber haben bereits erkannt, dass es sich lohnt, in ein gesundheitsförderliches Arbeitsumfeld zu investieren. In der Zusammenarbeit mit Krankenkassen profitieren sie von Fachwissen, das intern oft fehlt. Im vergangenen Jahr hat allein die AOK PLUS rund 12,4 Millionen Euro für die Betriebliche Gesundheitsförderung ausgegeben – bei steigender

Tendenz. Davon konnten mehr als 460.000 Beschäftigte in fast 1.400 Unternehmen profitieren.

Rund 570 Unternehmen erhielten eine detaillierte Beratung zur Analyse ihrer krankheitsbedingten Ausfallzeiten. Diese Analysen können neben häufigen Ursachen für Krankschreibungen beispielsweise auch saisonale Schwankungen, Unterschiede zwischen

Abteilungen, Trends und Risikobereiche aufdecken. Auf dieser Grundlage lassen sich dann gezielte Präventions- und Gesundheitsprogramme einführen.

Krankenkassen als Partner sehen

Die AOK PLUS bleibt damit dem Ziel treu, gemeinsam mit den Unternehmen arbeitsbedingte Gesundheitsrisiken zu reduzieren und nachhaltige Strukturen für mehr Gesundheit im Arbeitsalltag der Menschen in Thüringen und Sachsen zu schaffen. Dabei wird Gesundheit auch als individuelle Ressource betrachtet: Die Wechselwirkung zwischen privaten Belastungen, Arbeitsalltag, gesundheitlicher Situation und Lebensqualität hat Einfluss auf Krankenstände und damit Auswirkungen auf Personalplanung, Produktionsprozesse und Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen.

Ein Betriebliches Gesundheitsmanagement aufzubauen ist eine Investition, die sich lohnt. BGM ist der Schlüssel für Standortbindung, Mitarbeiterbeteiligung und Prävention – und damit für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer eine perfekte Win-win-Situation.

Katja Zeidler

„Lohnende Investition“

Die aktuellen Krankheitszahlen zeigen, dass Gesundheit längst ein entscheidender Wirtschaftsfaktor ist. Auch in diesem Jahr bleiben die krankheitsbedingten Kosten hoch. Zudem muss das verbleibende Personal die Ausfälle kompensieren. Deshalb sind wir als Gesamtgesellschaft gefordert, möglichst optimale Rahmenbedingungen zu schaffen, die die Menschen bis ins höhere Alter gesund und leistungsfähig halten. Gelingensfaktoren für längeres Arbeiten sind Gesundheit, Zufriedenheit und Motivation. Eine wertschätzende Unternehmenskultur und gutes Führungsverhalten sind dafür die Grundlagen, idealerweise unterstützt durch gezielte Prävention und ein Betriebliches Gesundheitsmanagement. Denn die Investition in die Gesundheit der Beschäftigten führt langfristig auch zu einer höheren Produktivität. So profitieren alle: die Mitarbeitenden und die Betriebe.



Sven Nobereit
Arbeitgeberseite
im Verwaltungsrat

„Mehr Raum für Gesundheit“

Wenn wir über Fehlzeiten und längere Lebensarbeitszeit sprechen, dürfen wir nicht vergessen: Gesundheit bedeutet nicht nur Arbeitskraft, sondern auch persönliche Lebensqualität. Viele Menschen balancieren täglich zwischen Job, Familie, mitunter auch Pflegeaufgaben, und eigenen Bedürfnissen. Deshalb ist entscheidend, dass wir in der Arbeitswelt mehr Raum für Gesundheit schaffen – durch echte Prävention, flexible Arbeitsmodelle und ein Unternehmensklima, in dem auch Belastungen offen angesprochen werden können. Nur so können die Beschäftigten langfristig gesund bleiben und gleichzeitig ihre tägliche Arbeit mit Energie und Motivation erfüllen. Die AOK PLUS trägt mit Beratung und konkreten Angeboten wie Check-ups und dem Betrieblichen Gesundheitsmanagement dazu bei, dass die Balance gelingt.



Ines Kuche,
Versichertenseite
im Verwaltungsrat

Motivierende Unterstützung

Gesundheit beginnt im Alltag – mit der Gesundheitsinitiative „Dein Plus fürs gesündere Ich“ stößt die AOK PLUS in Sachsen und Thüringen neue Türen auf. Nach dem erfolgreichen Auftakt mit zahlreichen Bewegungsevents, die die Initiative in beiden Freistaaten sichtbar gemacht haben, steht nun die gesunde Ernährung im Mittelpunkt.

Das Motto „Probier's Ma(h)l“ rückt die bewusste und ausgewogene Ernährungsweise in den Fokus: Mit kreativen Angeboten wie dem Kühlschrank-Check durch Ernährungsberater in heimischen Küchen, spannenden Kochevents in verschiedenen Filialen sowie zwei Kochshows in Weimar und Zwickau werden Impulse für ein genussvolles und gesundes Leben gesetzt. Dabei geht es nicht nur um reine Wissensvermittlung, sondern um echte Alltagsunterstützung. So wird die AOK PLUS als Gesundheitslotsin erlebbar – sowohl vor Ort als auch digital. Im Mittelpunkt der Online-Aktivitäten steht der interaktive Self-Check, bei dem Nutzerinnen und Nutzer

herausfinden können, welcher Ernährungstyp zu ihren Gewohnheiten passt: Ob „Genuss mit gutem Gefühl“, „Grün is(s)t besser“, „Power auf dem Teller“ oder „Alle an einem Tisch“ – passgenaue Tipps und Angebote sprechen die individuellen Bedürfnisse der Menschen an.

Kostenloser Expertenrat

Mit dem neuen Gesundheitsziel „Iss dich gesund“ in der [App „AOK NAVIDA“](#) bietet die AOK PLUS einen weiteren motivierenden Alltagsbegleiter für die, die sich bewusster mit Ernährung auseinandersetzen wollen. Und bei Bedarf gibt es an der kostenfreien Clarimedis-Hotline dann auch noch den zusätzlichen Expertenrat.



Die Bekanntheit und Wiedererkennbarkeit der [AOK-Gesundheitsinitiative](#) kontinuierlich zu steigern, ist ein zentrales Ziel. Denn die Gesundheitskasse will möglichst viele Menschen in Thüringen und Sachsen auf dem Weg zu mehr Wohlbefinden erreichen und mit den passenden Leistungen der AOK PLUS in Kontakt bringen. Ein einfacher Zugang zu den Angeboten und echte Mehrwerte bleiben dabei die Prinzipien.

Felix Krüger

Angeklickt

Frakturen vermeiden, Mobilität erhalten

Seit dem 1. Oktober 2025 bietet ein neues strukturiertes Programm Patientinnen und Patienten mit Osteoporose eine engmaschige, leitliniengerechte Betreuung. Ziel ist es, Frakturen und Stürze zu verhindern und so die Lebensqualität nachhaltig zu verbessern.

aok.de/pp/plus/ > [Neues strukturiertes Behandlungsprogramm](#)

Pflegeanträge jetzt digital und unkompliziert

Pflegeleistungen bequem online beantragen: Die AOK PLUS bietet ab sofort digitale Formulare für Pflege-, Kurzzeit- und Verhinderungspflegeanträge. Schnell, sicher und jederzeit verfügbar.

aok.de/pk/plus/ > [Pflegeanträge digital und unkompliziert](#)

Schnelle Hilfe für Versicherte

Ob Krankengeld, Zahnersatz oder Hilfsmittel – die AOK PLUS entscheidet schnell und zuverlässig: 96 Prozent aller Anträge werden bewilligt. Wie transparent und effizient die Gesundheitskasse arbeitet, zeigt der aktuelle Transparenzbericht.

aok.de/pk/magazin > [Transparenz im Leistungsgeschehen](#)

ERWEITERTER IMPFSCHUTZ

Moderne Prävention

Seit dem 1. Oktober 2025 übernimmt die AOK die Kosten für die [Humane Papillomviren-Schutzimpfung](#) (HPV) ohne Altersbegrenzung. Während die Ständige Impfkommission die Impfung nur für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahren empfiehlt, ermöglicht die AOK PLUS bei medizinischer Notwendigkeit Versicherten jeden Alters einen individuellen Impfschutz. In Sachsen wird die Impfung über die elektronische Gesundheitskarte abgerechnet, in Thüringen erfolgt eine Kostenerstattung. Mit dem Angebot setzt die AOK PLUS ein klares Zeichen für moderne und patientennahe Prävention.

Die Versorgung von morgen sichern

Mit verschiedenen Strategien will die AOK PLUS gerade in ländlichen Regionen die hausärztliche Versorgung stärken. So stellt sie etwa gemeinsam mit der Stiftung zur Förderung ambulanter ärztlicher Versorgung jungen Medizinerinnen und Mediziner Stipendien bereit.

Seit 2010 unterstützt die Gesundheitskasse die Stiftung und hat bislang insgesamt 800.000 Euro für die Nachwuchsgewinnung bereitgestellt. Kernstück des AOK-Engagements ist das Thüringen-Stipendium. Es richtet sich an Ärztinnen und Ärzte in Weiterbildung, die sich zum Beispiel auf Fachrichtungen wie Allgemeinmedizin, Kinder- und Jugendmedizin, Psychiatrie, Urologie oder Chirurgie spezialisieren. Während ihrer ambulanten beziehungsweise stationären Weiterbildungszeit erhalten sie eine monatliche Förderung, die bis zu fünf Jahre laufen kann. So werden der Einstieg in die ärztliche Tätigkeit erleichtert und zugleich ein Anreiz geschaffen, sich dauerhaft in Thüringen niederzulassen. Bis heute haben

69 Ärztinnen und Ärzte das Stipendium erhalten – 47 von ihnen arbeiten inzwischen als Fachärztinnen und Fachärzte in der vertragsärztlichen Versorgung des Freistaates.

Bunter Blumenstrauch an Lösungen

„Gemeinsam mit der Stiftung und der Kassenärztlichen Vereinigung Thüringen verfolgen wir das Ziel, langfristig eine wohnortnahe, qualitativ hochwertige medizinische Versorgung sicherzustellen. Dabei gibt es nicht die eine Maßnahme gegen den Ärztemangel. Als AOK PLUS setzen wir seit Jahren auf einen bunten Blumenstrauch an Lösungen von der Stipendienförderung bis hin zu regional zugeschnittenen Projekten“, erklärt AOK PLUS-Vorstand Rainer Striebel.



Auch die Thüringer Landesregierung hat im Koalitionsvertrag festgehalten, mit gezielten Förderprogrammen und Investitionen die ambulante Versorgung in ländlichen Regionen zu stärken. Das Engagement der AOK PLUS ergänzt diese Bemühungen, indem es unmittelbar dort ansetzt, wo der medizinische Nachwuchs Unterstützung benötigt. So wird ein nachhaltiger Beitrag geleistet, um auch künftig die Versorgung in Thüringen zu sichern.

Jenny Füsting

Aufgelesen

+++ Fast fünf Millionen Kilometer für Gesundheit und Umwelt: Bei der Aktion „Mit dem Rad zur Arbeit“ radelten mehr als 17.000 Teilnehmende in Sachsen und Thüringen gemeinsam fast fünf Millionen Kilometer und sparten dabei rund 930 Tonnen CO₂ ein. Für jeweils 1.500 geradelte Kilometer spendet die AOK PLUS einen Baum für regionale Aufforstungsprojekte. Insgesamt konnten so 3.163 Setzlinge in Sachsen und Thüringen gepflanzt werden. **+++ Mit AmPuls+ – Das Gestalterforum Gesundheit** startet die AOK PLUS im November ein neues Veranstaltungsformat. Ziel ist es, gemeinsam mit Partnern aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft über die Zukunft des Gesundheitssystems zu diskutieren. Die Auftakte finden am 7. November in Dresden und am 25. November in Erfurt statt. **+++ 154 Brillen für den guten Zweck:** Im Rahmen der Deutschen Aktionstage Nachhaltigkeit sammelten Mitarbeitende der AOK PLUS am Standort Leipzig 154 gebrauchte Brillen. Das Projekt „Brille sucht Nase“ bereitet sie für Obdachlose auf – ein starkes Zeichen für soziale und ökologische Nachhaltigkeit. **+++**

SUCHTHILFE

Sichtbare Solidarität

Am 27. September fand in Leipzig der erste Recovery Walk Deutschlands mit Unterstützung der AOK PLUS statt. Menschen mit Suchterfahrungen, Angehörige, Fachkräfte und Interessierte gingen gemeinsam auf die Straße, um Vorurteile abzubauen, Mut zu machen, sich zu vernetzen und zu zeigen: Ein glückliches Leben nach der Sucht ist möglich. Der Tag stand ganz im Zeichen von Solidarität, Sichtbarkeit und Hoffnung. Weitere Recovery Walks sind geplant. Das Konzept stammt aus Schottland und ist dort fester Bestandteil der Suchthilfe und Teil einer lebendigen Genesungskultur.

„Radfahren, Reiten oder Gartenarbeit geben mir den nötigen Ausgleich“

Herr Ministerpräsident, das Beispiel Reichenbach zeigt: Auch ohne Krankenhaus kann wohnortnahe Versorgung funktionieren. Was ist für Sie das Entscheidende an diesem Modell?

Es ist ein gutes Beispiel für aktive Gestaltung: wohnortnah, interdisziplinär und zukunftsfähig. Kurze Wege und regionale Anbindung sind entscheidend, gerade mit Blick auf den demografischen Wandel. Hier wird sichtbar, wie Versorgung neu organisiert werden kann – und das ist ein klares Bekenntnis zur Region. Beeindruckend ist auch, wie gut die Zusammenarbeit vor Ort funktioniert hat, mit Ärzten, Kommunen und der Kassenärztlichen Vereinigung.

Viele kleinere Kliniken kämpfen ums Überleben. Was braucht es, damit Standorte nicht einfach schließen, sondern sinnvoll transformiert werden?

Wir brauchen Konzepte, die über die klassische Krankenhausversorgung hinausgehen. Gesundheitszentren nach dem Sächsischen Krankenhausgesetz können dabei eine wichtige Rolle spielen. Sie verbinden ambulante und stationäre Leistungen und können zum Anker regionaler Versorgung werden – gerade dort, wo eine vollstationäre Struktur nicht mehr dauerhaft möglich ist. So verhindern wir Schließungen und schaffen zukunftsfähige Angebote nah bei den Menschen.

Sachsen ist ein Flächenland – wie sichern Sie die Versorgung auch künftig im ländlichen Raum?

Die Herausforderungen sind groß: Demografie, Fachkräftemangel, Finanzierbarkeit. Wir müssen gemeinsam mit allen Partnern Lösungen finden, um eine gute Versorgung überall im Land zu sichern. Mit unserem 20-Punkte-Programm „Medizinische Versorgung 2030“ fördern wir gezielt den Nachwuchs – etwa durch mehr Medizinstudienplätze und die Landarztquote. Die Kassenärztliche Vereinigung setzt zudem erfolgreich auf Telemedizin. Projekte wie die mobile augenärztliche Versorgung in Südwestsachsen oder das dermatologische Telekonsil in der Oberlausitz zeigen, wie wir die Möglichkeiten der Digitalisierung nutzen können.

Mit Blick auf die Krankenhausreform in Berlin: Wo sehen Sie Chancen, wo Risiken?

Die Reform bietet die Chance, unsere Strukturen zukunftsfest weiterzuentwickeln. Ziel ist eine bessere Qualität bei knapper werdenden Fachkräften. Dafür brauchen wir aber zwei Dinge: erstens eine ausreichende Finanzierung – die Länder müssen den Transformationsfonds kofinanzieren können. Zweitens mehr Flexibilität für die Länder, um die Versorgung an regionale Bedarfe anzupassen. Ein Risiko besteht, wenn der Bund den Prozess



Michael Kretschmer, geboren 1975, fand seinen Weg in die Politik inspiriert durch die Friedensgebete im Wendeherbst 1989 in Görlitz. Über die Junge Union und die CDU wurde er 1994 Stadtrat, später Bundestagsabgeordneter und Generalsekretär der Sächsischen Union. Seit 2017 ist er Ministerpräsident des Freistaates Sachsen. Er lebt mit seiner Frau und zwei Söhnen in Dresden.

nicht ausreichend finanziert oder zu stark eingreift. Unser Ziel bleibt klar: wohnortnahe, verlässliche und hochwertige Versorgung in ganz Sachsen.

Ganz persönlich: Was bedeutet für Sie selbst gute medizinische Versorgung?

Eine starke hausärztliche Versorgung ist für mich das Wichtigste. Und das Vertrauen, dass wir in Sachsen eine leistungsfähige Medizin haben, auf die sich die Menschen verlassen können.

Und wie achten Sie bei all Ihren Terminen auf die eigene Gesundheit?

Am liebsten draußen: Wandern mit der Familie, im Zittauer Gebirge oder im Riesengebirge. Aber auch Radfahren, Reiten oder Gartenarbeit geben mir den nötigen Ausgleich.

Das Interview führte Pascal Ziehm.

Foto: CDU-Landesverband

Ihr Draht zur AmPuls-Redaktion

AmPuls im Web → plus.aok.de/ampuls

Das Magazin per Mail gewünscht?
Einfach melden unter ampuls@plus.aok.de

Informationen zum Datenschutz finden Sie hier:
→ plus.aok.de/ampuls

Datenschutzbeauftragter AOK PLUS:
→ datenschutz@plus.aok.de

Sollten Sie kein Interesse an der weiteren Zusendung des Magazins per E-Mail haben, können Sie sich hier abmelden: ampuls@plus.aok.de

Impressum

AOK PLUS – Die Gesundheitskasse für Sachsen und Thüringen.

Sternplatz 7, 01067 Dresden

Telefon: 0800 10590 11144, E-Mail: ampuls@plus.aok.de

Vertretungsberechtigter: Vorsitzender des Vorstandes Rainer Striebel

Zuständige Aufsichtsbehörde: Sächsisches Staatsministerium für Soziales und gesellschaftlichen Zusammenhalt, Albertstraße 10, 01097 Dresden

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer der AOK PLUS: DE256878834

Die AOK PLUS ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts.

Redaktion: Jenny Füsting, AOK PLUS; Otmar Müller, KomPart

Grafik: Désirée Gensrich, KomPart

Druck: Druckhaus Gera

Verlag: KomPart Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG

Stand: Oktober 2025

K25.0161_2